

Neujahrstag: Freitag 1.1.2021 Pfarrer Dr. Rainer Metzner

Predigttext: Philipper 4, 10-13

Liebe Gemeinde,

der Beginn eines neuen Jahres ist gepflastert mit guten Vorsätzen, von denen, wie man weiß, in der Regel nur wenige umgesetzt werden, weil sie an unserer Trägheit und Vergesslichkeit scheitern. In diesem Jahr haben wir alle sicherlich einen großen Vorsatz, der alle andere überragt: dass wir endlich wieder „normal“ leben können, ohne die Ängste, Sorgen und Einschränkungen, die uns das Coronavirus bereitet. Wir sind auf einem guten Weg, denn ein Impfstoff ist da, auf den wir alle Hoffnung setzen. Klar, es gibt gewisse Bedenken. Wie nachhaltig ist die Impfung? Gibt es Nebenwirkungen? Und dennoch: Wir können dankbar sein, dass der Impfstoff nicht nur uns allein, sondern der ganzen Welt zur Verfügung gestellt wird und (hoffentlich) auch und gerade in den ärmeren Regionen der Welt ankommt.

Wenn man bedrückende und schwere Zeiten erlebt und durchgemacht hat, dann fällt der Dank für Hilfe und Unterstützung umso größer aus. Mit der Danksagung denken wir daran, dass die Gaben des Lebens alles andere als selbstverständlich sind. Und der eine oder andere wird in den vergangenen Monaten vielleicht etwas demütiger geworden sein angesichts der Ohnmacht, die unser Leben lähmt. „Gott sei Dank“ rufen wir erleichtert, wenn etwas glücklich gelungen ist. Und jeder lernt von Kindesbeinen an, sich höflich zu bedanken für geschenkte Gaben. Ist es doch, so Wilhelm Busch, „ein lobenswerter Brauch: Wer was Gutes bekommt, der bedankt sich auch.“ In diesem Sinn hat der Apostel Paulus eine gute Kinderstube erlebt. Denn mit höchster Freude bekundet er den Adressaten des Philipperbriefes seinen Dank darüber, dass sie ihm in schwieriger Zeit geholfen haben. Im 4. Kapitel schreibt er zum Ende des Briefes hin:

„Ich bin aber hochofrenet in dem Herrn, dass ihr wieder eifrig geworden seid, für mich zu sorgen; ihr wart zwar immer darauf bedacht, aber die Zeit hat's nicht zugelassen. Ich sage das nicht, weil ich Mangel leide; denn ich habe gelernt, mir genügen zu lassen, wie's mir auch geht. Ich kann niedrig sein und kann hoch sein; mir ist alles und jedes vertraut: beides, satt sein und hungern, beides, Überfluss haben und Mangel leiden; ich vermag alles durch den, der mich mächtig macht.“

Warum ist Paulus so hochofrenet? Weil die Gemeinde in der griechischen Stadt Philippi, die er auf seiner 2. Missionsreise gegründet hatte, ihn mit Geld versorgt hat, während er im Gefängnis sitzt. Um die Umstände dieses Dankes verstehen zu können, muss man folgendes bedenken: Gefangene waren wegen der schlechten Verpflegungszuteilung in der Regel auf die Unterstützung durch Verwandte und Bekannte angewiesen, denn es gab damals keine staatliche Versorgung von Gefangenen. Paulus, der vermutlich zur Zeit der Abfassung des Briefes in der römischen Provinzhauptstadt Ephesus im Gefängnis sitzt, hatte

bereits früher von den Philippern mehrmals Unterstützung erhalten. Und nun erneut! Ein gewisser Epaphroditus, der Gesandte der Gemeinde, hat ihm die Geldspende überbracht. Paulus freut sich riesig darüber, v.a. darüber, dass die Philipper wieder aufgeblüht sind in ihrer Fürsorge. Vorausgesetzt ist, dass sie es immer wieder versucht haben, Paulus zu helfen, dass aber widrige Umstände ihnen keine Gelegenheit dafür gaben. Vielleicht litten sie unter eigener Bedrängnis und Armut, und es machte sie traurig, dass sie in dieser Zeit Paulus nicht helfen konnten. Inzwischen muss es aber für die Philipper besser geworden sein. Es hat sich die Gelegenheit ergeben, das Geld zu überbringen – endlich, die Hilfe war auch bitter nötig! Der Dank ist aufrichtig und ehrlich, auch wenn Paulus hinzufügt, dass er es inzwischen gelernt hat, in Mangelsituationen auszukommen. Das ist in der Tat eine hilfreiche Strategie des Überlebens. Paulus sagt, dass er es gelernt hat, (so wörtlich) „autark“ zu sein („sich genügen lassen“ Lutherbibel), sei es dass er unten ist oder oben steht, sei es dass er Überfluss hat oder dass er hungern muss. Mit „autark“ meint er aber nicht (wie in der griech. Philosophie), dass der Weise „sich selbst genügend, unabhängig“ von allem sein soll, um aufrecht und tapfer Lasten zu tragen. Eher ist an eine gewisse gelassene Souveränität gedacht, mit den (oft schwierigen) Umständen und Entbehrungen klar zu kommen. Der letzte Satz im Text macht klar, woher Paulus seine Kraft bezieht. Er pocht nicht auf seine eigene Kraft, sondern verweist auf Jesus Christus: „Ich vermag alles durch den, der mich mächtig macht“ (vgl. 2Kor 12,9f). Es ist der Glaube, der ihn sozusagen „autark“ macht und durch schwere Zeiten führt.

Der Predigttext kann uns Wichtiges lehren: Sowohl dankbar sich freuen mit denjenigen Menschen, die einem wichtig sind, als auch gelassen und souverän sein, um Entbehrungen ertragen zu können, wenn diejenigen Menschen, die einem wichtig sind, gerade nicht helfen können – beides gehört zu unserem Leben. Paulus wusste, dass er sich auf seine geliebte Gemeinde in Philippi verlassen kann. Aber er wusste auch, dass er manche Situationen allein durchstehen muss. Umso größer ist die Freude, wenn die ersehnte Hilfe kommt und Erleichterung verschafft.

Nun an der Schwelle zu einem neuen Jahr sehnen wir uns alle nach der Hilfe, die uns das Virus vom Leib schafft. Entbehrungen mussten v.a. diejenigen durchstehen, die ernsthaft erkrankten, und diejenigen, die ihnen in den Kliniken bis zur Erschöpfung halfen. Vielleicht wird es am Ende gelingen, die Entbehrungen zu beenden und wieder, wie Paulus sagt, „im Überfluss“ zu leben. Dann sollten wir hoffentlich gelernt haben, dass Überfluss nicht selbstverständlich ist, v.a. allem, dass es nicht nur Überfluss und ständige Steigerung der Wirtschaftskraft gibt. Mangel und Entbehrungen können uns jederzeit wieder treffen. Wer es dann wie Paulus lernt, „autark“ zu sein und all sein Vertrauen auf den zu setzen, der uns stark macht, dem wird es gelingen, auch das neue Jahr 2021 mit Dank und Freude zu erleben. Das erleben zu dürfen, möchten wir an dieser Stelle allen Menschen von Herzen wünschen.

Amen.